

Abonnement:

Für 6 Monate 6\$000
„ 3 Monate 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eiseberg (Thüringen).

Die Lage in Frankreich.

Die Ereignisse in Frankreich sind in's Rollen gekommen; sie gehen schneller, als wir selbst noch kürzlich glaubten. Grevy, der bisherige Präsident der französischen Republik, hat sein Amt niedergelegt, und sein Nachfolger ist bereits ernannt. Grevy hat sich lange gestraubt gegen die Abdankung; nicht aus Selbstsucht; auch nicht, um seinen leichtsinnigen Schwiegersohn zu schirmen, wie Verleumder und Thoren behaupten, sondern aus Liebe zu seinem Vaterlande. Sein klarer besonnener Geist erkannte, dass sein Verbleiben auf dem Posten notwendig war, und seine Vaterlandsliebe gebot es ihm; eine Freude konnte es ihm nicht mehr sein.

Es klingt wie bittere Klage in seiner Botschaft, in der er die Demission erklärt: „Ich trete ab ohne Hass, doch nicht ohne Traurigkeit von dem Amte, zu dem ich zweimal ohne mein Streben gewählt bin. Ich habe das Bewusstsein, meine Pflicht erfüllt zu haben, und ich berufe mich auf Frankreich. Dieses mag sagen, ob ich nicht während meiner neunjährigen Regierung den Frieden, die Ordnung und die Freiheit gesichert habe; ob nicht seine Stellung in der Welt eine geachtete war; ob ich nicht unermüdlich thätig war für seinen Glanz; ob es nicht bei meinem Abgange inmitten des in Waffen starrenden Europa's im Stande ist, seine Ehre und sein Recht zu vertheidigen; ob ich nicht endlich im Innern die Republik aufrecht erhalten habe.“

Beim Verlassen des politischen Lebens habe ich nur den einzigen Wunsch: Möge die Republik nicht getroffen werden durch die Streiche, die auf mich geführt sind. . . .

Die Sympathien Europa's begleiten ihn.

War Grevy's Sturz notwendig? Gewiss nicht. Niemand wagt es, auch nur den mindesten Zweifel an seiner Reinheit auszusprechen. Niemand wird das Benehmen seines Schwiegersohnes, dessen Schuld übrigens noch keineswegs feststeht, härter beurtheilen und schmerzlicher empfinden als Grevy, und doch richtete sich gegen ihn eine wahrhaft blinde Wuth; man liess ihm keine Ruhe, man hetzte, man drängte ihn förmlich zur Abdankung.

Was half es ihm, dass er eine lange Reihe von Jahren unter den schwierigsten inneren und äusseren Verhältnissen mit Festigkeit und Weisheit die Regierung geführt hatte; was half es ihm, dass kein leidlich verständiger Mensch an seiner vollständigen Makellosigkeit zweifelte! Man wollte ihn nicht behalten, man zwang ihn förmlich, sein Amt niederzulegen. Man wird es erklärlich finden, dass die Monarchisten und die äusserste Linke sich seiner zu entledigen wünschten, um die Situation zu ihrem Vortheil auszubuten; aber dass die Majorität der republikanischen Partei ihn hat fallen lassen, ist mehr, als man erwarten durfte. Man müsste diese Haltung geradezu unbegreiflich finden, wenn sie nicht einer gewissen Charaktereigenschaft der Franzosen so vollständig entspräche. Dieses intelligente, tapfere und liebenswürdige Volk wird in Augenblicken der Aufregung nur zu leicht von einem förmlichen Raptus befallen, von einem wahren Rausch der Tollheit, der es zu den unsinnigsten und fürchterlichsten Streichen verleitet. Man könnte lachen über die kindische Blindheit, wenn diese Kinder nicht so schrecklich sein könnten.

Wer ist Grevy's Nachfolger?

Der Telegraph meldet lakonisch: „Im zweiten Wahlgange wurde Sadi Carnot mit 616 Stimmen zum Präsidenten der Republik erwählt.“

Wer ist Sadi Carnot?

Wenn wir nicht sehr irren, so ist das der nämliche Carnot, der in den Jahren 1830/81, also unmittelbar vor dem Ministerium Gambetta, Minister der öffentlichen Arbeiten war. In diesem Falle gehört er zur republikanischen Union. Er ist ein Enkel jenes berühmten Carnot, der in der grossen Revolution eine Rolle spielte. Letzterer war eine der leuchtendsten Gestalten in jenem furchtbaren Drama, einer der edelsten Charaktere, und er gehörte zu den wenigen hervorragenden Führern, denen es gelang, bis an's Ende der Revolution mitspielen und der Guillotine zu entgehen.

Der Name Carnot hat etwas Sympathisches in Frankreich, und insofern könnte die Ernennung von Sadi Carnot von guter Vorbedeutung sein. Nur ein Umstand ist auffallend: Es wurden in den letzten Tagen mancherlei Namen von möglichen Prätendenten genannt, aber kein Carnot. Ueberhaupt erinnern wir uns nicht, seit einer Reihe von Jahren, von einem Hervortreten dieser Persönlichkeit vernommen zu haben. Es liegt die Vermuthung nahe, dass wir es bei dieser Wahl nur mit einer Uebergangsform zu thun haben. Die verschiedenen Parteien scheinen ihre Zeit noch nicht für gekommen zu erachten und haben sich vorläufig über eine wenig energische, vermittelnde Persönlichkeit geeinigt, jeder natürlich mit dem stillen Vorbehalt, diesen interimistischen Präsidenten im geeigneten Augenblick

ebenso rücksichtslos zu stürzen, wie man es jetzt eben mit Grevy gethan hat.

Nachdem man dem Anfall kindischer Wuth gegen Grevy durch dessen Sturz Genüge gethan hatte, ist vermuthlich bei manchem Deputirten Ernüchterung eingetreten. Es drängten sich plötzlich Elemente hervor, die denn doch dem Durchschnittsfranzosen Unruhe einflössen. Es erfolgten die heftigen Erklärungen der Radikalen gegen Ferry; es kamen die wüsten Drohungen Déroulède's, der mit 50,000 Mann wider das Elysée marschiren wollte; man sah die Hoffnungen der Monarchisten — alle diese Erscheinungen mochten einen grossen Theil der Deputirten stutzig machen, und so einigte man sich über einen Präsidenten, für den man ebensogut hätte Grevy behalten können.

Wir halten die Bewegung mit dieser Wahl nicht für abgeschlossen. Die Leidenschaften sind einmal erregt, und Frankreich tritt vielleicht wieder in ein Stadium wüster Selbstzerfleischung.

Europa schaut ihm zu mit sehr verschiedenartigen Gefühlen. Russland mag mit stillem Schander denken, welch unsicheren Verbündeten es fast angenommen hätte an einem Staate, den ein ganz gemeiner Ordenschwindel bis in die Grundfesten zu erschüttern vermag. Die Freunde und Bewunderer Frankreichs werden sich etwas verwirrt und beschämt fühlen. Deutschland wird zuschauen ohne Hass und ohne Schadenfreude, dagegen mit der echt menschlichen Theilnahme, wie ein starker Mann, der seinen nicht gefährlichen Feind leiden sieht.

Vom Deutschen Kolonialverein

in Berlin, unter'm Datum vom 24. October 1887, ist mir nachstehendes Schreiben zugegangen:

Gelegentlich der Stiftung unseres Zweigvereins in S. Paulo schrieb uns Hr. Carlos Bolle unter dem 5. Sept. 1885, dass der Zweck des Zweigvereins sein solle:

„dem Hauptverein in Berlin Informationen über die Verhältnisse der Provinz, Ländereien und sonstiges Wissenswerthe zu liefern, sowie auch etwaige Kolonisations-Unternehmungen, welche die Fürsprache des Deutschen Kolonialvereins zu Berlin geniessen, bei den Landesbehörden, sowie überhaupt durch Rath und That moralisch zu unterstützen.“

In dem in N. 66 der „Germania“ abgedruckten, im Original uns nicht zugegangenen, gefälligen Schreiben vom 12. August d. J. geben Sie an, dass die Mitglieder unseres Zweigvereins in S. Paulo nur deshalb zur Bildung eines solchen zusammengetreten seien,

„weil sie das wollten, wozu sie glaubten, dass ihnen der Deutsche Kolonialverein verhelfen könnte, nämlich deutsche Einwanderung.“

Stellt man diese beiden Aeusserungen des jetzt von Ihnen vertretenen Zweigvereins S. Paulo einander gegenüber, so geht daraus wohl deutlich hervor, dass die Tendenzen des Deutschen Kolonialvereins seiner Zeit klar und richtig aufgefasst waren, dass sie aber von Ihnen in ein dem Verein gänzlich fern liegendes Gebiet verschoben worden sind.

Der Verein wird niemals Jemandem zu deutscher Einwanderung verhelfen; er will nur denjenigen Deutschen, welche das Vaterland verlassen, um in der Fremde ihr Glück zu suchen, in der Wahl ihrer künftigen Heimath behülflich sein und den Weg zeigen, auf welchem sie das erstrebte Ziel zu erreichen vermögen.

Um solche Heimathsstätten ausfindig zu machen, wurden seiner Zeit die Experten des Deutschen Kolonialvereins ausgesandt. Die Frage: weshalb diese Experten S. Paulo nicht berührten, haben wir bereits in unserem Schreiben vom 16. Mai c. beantwortet, bemerken hier nur noch, dass die Experten einen ganz bestimmten, auf Vorverhandlungen mit der Kaiserl. Brasilianischen Regierung basirten Auftrag zu erfüllen hatten, in welchem eine Explorirung von Landstrecken in S. Paulo nicht einbegriffen war.

Auf die Förderung des von Ihnen geplanten Kolonisations-Unternehmens einzugehen und deshalb einen Experten zu Ihnen zu entsenden, hat der geschäftsführende Ausschuss zur Zeit ablehnen zu müssen geglaubt, schon weil er der Voraussetzung resp. Forderung, „eine stetige Einwanderung nach S. Paulo zu sichern“, näher zu treten nicht in der Lage ist.

Vorstehender Beschluss nimmt mir die Veranlassung, Ihre Begründung, weshalb das jetzige Einwanderungssystem in Ihrer Provinz besser ist für die Einwanderer als für die Fazendeiros, zu erörtern, seien Sie jedoch überzeugt, dass wir die Zustände in São Paulo fortgesetzt mit gleicher Aufmerksamkeit verfolgen werden, wie die in den übrigen Provinzen des Kaiserreichs.

Wir ersuchen Sie, dieses Schreiben an gleicher Stelle wie das an uns gerichtete zu veröffentlichen.

Hochachtungsvoll ergebenst

Der Geschäftsführer des Deutschen Kolonialvereins, Brausewetter.

Zu diesem Schreiben habe ich nur hinzuzufügen, dass ich durchaus nichts an den Tendenzen des ehemaligen biesigen Filialvereins verschoben babe, und ich sagte klar genug in meinem Briefe, dass die brasilianischen Mitglieder doch wohl nur dem Verein beigetreten seien, weil sie das wünschten, wozu sie glaubten, dass der Kolonialverein ihnen verhelfen könnte, nämlich: deutsche Einwanderung.

Die Auslassung des Wortes brasilianische entstellt eben die Aeusserung, denn dass dieselbe, wie ich sie schrieb, die vollste Wahrheit ist, wird selbst Herr Bolle bestätigen. Auch er, wenn er hier geblieben wäre, würde den Verein nicht haben halten können, nachdem die Societade Promotora entstand, gerade weil diese Gesellschaft die Wünsche der Brasilianer entspricht und in diesem Jahre jetzt nahezu 30,000 Einwanderer importirt hat, im Monat November allein über 5000. Wo das Praktische Noth thut, hört eben das Ideale auf, Interesse zu bieten.

Ich kann mir nicht versagen, noch eine Thatsache anzuführen, die dem Kolonialverein vielleicht auffallen wird, wenn derselbe sie nicht schon kennt. Ich meine die vielen deutschen Einwanderer, welche, nachdem sie ein, zwei und mehr Jahre in den für Kolonisation als passender geltenden Südprovinzen sich aufgehalten haben, nach S. Paulo kommen und nach kurzem Aufenthalt bitter bereuen, so viel Zeit da unten verloren zu haben. Ich gehe sicher nicht zu weit, wenn ich behaupte, ein Drittel der in der Provinz S. Paulo lebenden Deutschen sind erst im Süden gewesen. Und wie viel übersiedeln von S. Paulo etwa nach dort? Höchstens einzelne sehr seltene Zugvögel.

Dass der Kolonialverein auf ein von mir geplantes Kolonisationsunternehmen nicht eingehen und keinen Experten nach hier senden will, ist eben nur schade um das Deutschthum in der Provinz und um die vielen deutschen Ackerbauer, die dort ihr Heim finden könnten. Wer weiss, vielleicht kann man sie aus den Südprovinzen bekommen, wo denn ja der Kolonialverein andere hinschicken kann.

Die Italiener (und welche prächtige Leute aus dem Norden Italiens bilden die jetzige Einwanderung) werden sich jedenfalls nicht so sehr sträuben, wenn ich ihnen billiges, gutes Land in günstigster Lage auf Abschlagszahlungen anbiete.

S. Paulo, 3. Dezember 1887.

A. Kuhlmann.

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Der Staatshaushalt schliesst mit einem Defizit von 40 Millionen ab; jedoch dürften die Einnahmen theils durch den Mehrertrag des Eisenbahnetats, theils durch den Antheil Preussens an der Branntwein-Verbrauchssteuer vom 1. Okt. d. J. bis 1. April 1888 den Fehlbetrag vollständig decken.

— In Lüderitzland (deutschem Kolonialgebiete in Westafrika) nordöstlich der Walvischbai sollen reichhaltige, ausgedehnte Goldfelder entdeckt worden sein.

— Es stehen gesetzgeberische Massregeln gegen die sogenannten Abzahlungsgeschäfte bevor, weil sich an diese Geschäfte eine schlimme Form der Bewucherung der ärmeren Volksklassen knüpfte.

— Die Bücherproduktion in Deutschland ist bereits zur Ueberproduktion geworden; nicht minder zahlreich sind aber auch die Neuigkeiten und Auflagen des Musikalienmarktes. Berechnet sich doch die Menge dieser Produktionen im letzten Vierteljahr auf nahezu 1700 Werke. Davon sind 1035 Instrumental- und 610 Vokalsachen, und in der Instrumentalabtheilung dominirt die Pianoforteliteratur mit nahezu — 60 Prozent!

— Die vereinigten Berlin-Frankfurter Gummiwaarenfabriken haben auf der Ausstellung in Adelaide, Australien, die erste goldene Verdienstmedaille erhalten. Auch an der nächsten Ausstellung in Melbourne wird das deutsche Reich theilnehmen.

— Das orientalische Seminar in Berlin ist auch den Kaufleuten und Gewerbetreibenden zugänglich.

— Dr. Schliemann hat seine grosse in Athen befindliche Sammlung testamentarisch für Berlin im Falle seines Todes bestimmt, so dass künftig seine gesammten Sammlungen im Berliner Museum für Völkerkunde vereinigt sein werden.

— Die verstorbene Israelitin Frau von Oppenheim hat dem städtischen Armenrat in Köln 150,000 Mark testirt, und dem von ihrem Gatten gegründeten Kinderspital, welchem sie bereits 700,000 Mark zugewandt, noch weitere 300,000 Mark vermacht.

— Im Städtchen Godesberg am Rhein lebt ein Schlosser, der die fehlende linke Hand durch eine eiserne ersetzt hat. Dieser moderne Götz von Berlichingen, ein überaus streitbarer Geselle, hat nun wiederholt in Streithändeln mit seiner eisernen Hand dreingeschlagen und, wo er traf, schwere Verletzungen angerichtet. Er ist dafür vom Bonner Gericht zu zwei Jahren Gefängnis

verurtheilt worden, auch wurde die Einziehung seiner eisernen Hand angeordnet.

— Ein erschütterndes Familiendrama spielte sich in Görlitz ab. Ein Schuhmachereister Namens Friedrich sieht, dass die langen und schweren Leiden seiner Frau durch deren bevorstehende Auflösung ihr Ende erreichen. Da verliert er den Muth, den Kampf um's Dasein noch länger zu führen und Angesichts seiner Lebensgefährtin, deren Stunden gezählt sind, und die nicht im Stande ist, sich von dem Lager zu erheben, und den Gatten von dem entsetzlichen Schritte abzuhalten, knüpft dieser sich an der Tbürklinke auf. Tags darauf hauchte die Frau ihren Geist aus, und sie wurde zwei Tage später mit ihrem Manne gemeinsam begraben.

Schweiz.

— Die Nationalrathswahlen vom 30. October sind durch die ganze Schweiz fast überall auf die bisherigen Repräsentanten gefallen und der Ersatz für gestorbene oder zurücktretende auf gesinnungsgleiche Männer. So wird der Charakter des neuen Nationalrathes nahezu derselbe sein, wie der des bisherigen. Die Freisinnigen behalten die Oberhand über die Ultramontanen und deren reaktionäre Verbündeten. Auch die Ultraradikalen und Rotben machten nicht die, besonders in Zürich, erstrebten Fortschritte in der Repräsentation. Man zählt in Summa einstuweilen etwa 90 Radikale, etwa 35 Konservative und etwa ein Dutzend in der Mitte Stehende.

— Die Gotthardbahn hat Mühe, gegenwärtig ihren starken Güterverkehr zu bewältigen.

— Der am 31. October Abends 8 Uhr von Basel abgegangene Gotthardzug ist nur mit genauer Noth einem grossen Unglück entgangen. Kurz vor seinem Verlassen des grossen Axentunnels stürzten grössere Felsmassen hernieder und zerrümmerten die Brücke am Ausgang. Letztere stürzte theilweise zusammen. Der Zugführer sah die Gefahr und hielt noch rechtzeitig im Tunnel. Nach dreistündigem Aufenthalt im Tunnel konnte der Passagierzug weitergehen. Der Postwagen musste in Folge Terrainschwierigkeiten ausgesetzt werden. Die Postbeutel gingen am 1. Nov. früh per Schiff nach Flüelen, von da Weiterbeförderung über den Gotthard. Alle Züge verkehren jetzt wieder ungehindert.

— Der Stand Zug bat die Civilklage gegen die Gotthardbahn eingereicht wegen Nichtausführung der Zufahrtsstrecke Zug-Arth-Goldan.

— Ein amerikanischer Millionär — die meisten dieser Nabobs sind bekanntlich ungebildete Kaffern — kaufte die am Lago Maggiore befindliche Villa des verstorbenen italienischen Staatsmannes und Malers Massimo d'Azeglio und wusste nichts Gescheideres zu thun, als die mit Fresken bemalten Wände zu restauriren. Diese Fresken waren Meisterwerke, die von der Hand Azeglios selber herrührten.

Frankreich.

— Die Pariser Blätter bringen immer mehr Enthüllungen über die Manipulationen, welche sich der Schwiegersohn des Präsidenten Grevy, Wilson, erlaubt hat, um sich das nöthige Geld für seinen liederlichen Lebenswandel zu beschaffen. Da hört man, dass er der jüdischen Firma Dreyfuss grossartige Stempel- und Zolldefraudationen ermöglichte. Dann soll er einen kompletten Ordenshandel getrieben haben. Unter Anderem wird behauptet, dass Wilson dem bekannten Spielwächter von Monaco, Herrn Blank, einem vielfachen Millionär, für unbekanntes Verdienste den Ordeur der Ehrenlegion verschaffte. Der „Intransigent“ — allerdings eine sehr unlautere Quelle — erzählt, dass Herr Wilson im Palais seines Schwiegervaters eine förmliche Kanzlei etablirt habe, und die Bittsuchenden sich an ihn drängten mit allen möglichen Anliegen. Da wurden Ordensbündchen, Auszeichnungen, Beamten- und Offiziersstellen verhandelt, Lieferungen und öffentliche Arbeiten vergeben u. s. w., aber Alles nur gegen Geld. Wilson galt bei allen Personen, die krumme Wege zu gehen liebten, als allmächtig, und sie wussten auch, dass, wenn man etwas beim Präsidenten der Republik durchsetzen oder sich eine Gunst erwerben wollte, sie immer zuerst zu seinem Schwiegersohne gehen mussten, der dann auch gegen entsprechendes Honorar sich entsprechend verwendete. Auch mit faulen Gründungen hat sich dieser saubere Herr abgegeben. Als Pariser Börsianer eine sogenannte „tunesische Bank“ gründeten, da soll Wilson die Genehmigung dieser Räuberbank zugesagt haben, dass ihm und einem hinter ihm stehenden Konsortium 23,000 Aktien eingehändigt würden. Später begnügte er sich mit 5000 Aktien und die tunesische Bank wurde richtig genehmigt. Die Lieferanten und Architekten zum Bau seines Palais soll Wilson mit Diplomen der Ehrenlegion bezahlt haben. Wilson findet aber im Bewusstsein des kräftigen Schutzes seines Schwiegervaters die eiserne Stirne, allen Anschuldigungen zu trotzen und sich auf Leugnen zu verlegen. Ja, er ist sogar so weit gegangen, die Presse mit Berichtigungen zu überschwemmen und denselben alle Anklagen einfach als unwahr zu erklären. Nur das Eine hat er jetzt zugegeben, dass er seit sechs

Jahren, um sich das Postporto zu ersparen, alle seine Briefschaften mit dem Präsidentsiegel seines Schwiegervaters abstempelte und sich so die Portofreiheit sicherte; zum Ersatz für das auf solche Weise unterschlagene Postporto hat er jetzt dem Finanzminister 40,000 Fr. eingesendet.

Schon seit geraumer Zeit klagen die Prä-fekten in ihren Berichten, dass in der Provinz die Landstreicher, Strassenräuber, Brandstifter und Strolche aller Art zum Schrecken der Landbevölkerung werden. In den Vorstädten von Paris glaubt man sich in der That in die Tage der Geheimnisse von Paris zurückversetzt. Ganz schlimm lauten namentlich die Nachrichten aus den Dep. Nieder-Pyrenäen, Calvados, Manche und Eure. In Calvados werden Frauen und Mädchen gewaltsam von Zigeunern weggeschleppt, und wenn die Leute nicht gutwillig Almosen geben, so steckt man ihnen in der Nacht Haus und Hof in Brand. So ist die 650 Einwohner zählende Gemeinde Saint Pierre de Val im Laufe von sieben Wochen nicht weniger als 12 mal von Bränden heimgesucht worden.

Belgien.

In Belgien ist wieder ein grosser Kohlenarbeiter-Strike ausgebrochen, bei dem das ganze Bassin Mons betheiltigt scheint. Natürlich findet ein riesiges Aufgebot von Polizei und Militär statt, obgleich die Haltung der Streikenden eine sehr ruhige ist. Die Bergwerksbesitzer sollen in Folge der sie selbst treffenden bedeutenden Nachtheile geneigt sein, in eine Lohnerhöhung einzuwilligen.

Grossbritannien.

Vor Kurzem wurde in London von der Tuchmachergilde eine Anstalt für technischen Unterricht eröffnet, und da hat dann kein Geringerer als Lord Roseberry, der Minister des Auswärtigen, dem deutschen Gewerbe- und Handelsfleiss ein Lob gesendet, das den Feinden Deutschlands recht unanmuthig in den Ohren tönen mag. Er sagte u. A.: „Deutschland ist unser grösster Rival. Deutschland erhob sich zum Wohlstand nach einem furchtbaren Schicksalsschlag. Nach der Schlacht von Jena beschlossen die Deutschen, durch Anstrengungen auf intellektuellem Gebiete ihre Niederlage wieder gut zu machen. Die Erziehung wurde nicht wie bisher auf abstrakter Basis fortgeführt; sondern man beschloss, derselben ein praktischeres Gepräge zu geben. Man beutete dieselbe in technischer und kommerzieller Weise aus, und durch ernste Bemühung in dieser Richtung wurde Deutschland zur ersten Nation des Erdreichs. Das Resultat war, dass man begann, in London, in Indien und in den englischen Kolonien mehr deutsche Kommis als englische anzustellen. Dieselben erwiesen sich denn auch tüchtiger als die unserigen, weil sie eine bessere Erziehung im Handelswesen und auf sprachlichem Gebiete genossen hatten. Im orientalischen Handel haben uns die Deutschen geschlagen, weil sie sich mit einem geringeren Profit als unsere eigenen Händler begnügten und diesen Profit dadurch vermehrten, dass sie sich selbst im Auslande niederliessen und ihren Absatz dadurch bedeutend vermehrten. Deutschland hat auf technischem Gebiet einen grossen Vorsprung vor uns. Dort wurden technische Schulen bereits im Jahre 1806 gegründet, und seit 81 Jahren wurde dieses System mit unermüdlicher Thätigkeit fortgesetzt. Und was haben wir gethan? Achtundzwanzig Jahre, nachdem Deutschland den Anfang gemacht hatte, ermaante sich das englische Parlament zu der grossen That, eine Summe von 20,000 Lstrl. per Jahr für Erziehungszwecke zu bewilligen. Allerdings bewilligt unser Parlament jetzt mehr, aber wir haben auf technischem Gebiet noch gar viel nachzuholen. Wenn wir nichts thun, um die Sachlage zu verbessern, so werden wir nicht nur stille stehen bleiben, sondern rückwärts gehen.“

England steht im Begriff, einen neuen Krieg mit den Zulus zu beginnen. Der Gouverneur von Natal, Havelock, hat sich nach dem Zululand begeben, um Dinizulu, den Sohn Cetewayos, und die anderen „unbotmässigen“ Häuptlinge des Zululandes zur Unterwerfung zu bringen. Gutwillig werden sich die Zulu-Häuptlinge wohl schwerlich unterwerfen. Das „Verbrechen“ Dinizulus besteht hauptsächlich darin, dass er jüngst in Vrijheid den Schutz und Beistand der Boers erbat. Einer Vorladung, sich vor dem Gouverneur zu rechtfertigen, leistete er keine Folge.

Die Erklärung des Lordmayors von London, den Arbeitslosen keine Beschäftigung geben zu können, hat dieselben begrifflicher Weise in grosse Erregung versetzt. Die Polizei fängt bereits an, die Kundgebungen zu verbieten, zunächst für den sog. Lordmayorstag (9. November). Die berühmte britische Freiheit geht über der Unfähigkeit, die soziale Frage zu lösen, einfach zu Grunde.

Russland.

Der Brüsseler „Nord“, ein Blatt, welches dem Gelde der russischen Regierung seine Existenz verdankt und durch Herrn v. Giers als Sprachrohr benutzt wird, veröffentlicht eine grosse Aufsehen erregende Kundgebung. Das Blatt erklärt nämlich, die massgebenden russischen Kreise betrachten das europäische Gleichgewicht in Folge der Tripelallianz zu Ungunsten Russlands verschoben. Diesem Zustande könne nur durch ein gemeinsames Handeln Russlands und Frankreichs in allen europäischen Fragen abgeholfen werden. Eine formelle Allianz mit Frankreich sei aber unthunlich, weil man nicht wissen könne, ob die Regierung Frankreichs nicht morgen in die Hände eines nach Abenteuern lüsternden Herrschers gerathen werde. Deshalb sei der formellen Allianz eine einfache Verständigung von Fall zu Fall vorzuziehen. Es könnte den Deutschen bei dieser Drohung bange werden, wenn derjenige Faktor, auf welchen die Russen im gegebenen Falle sich stützen wollen, vorhan-

den wäre: eine verlässliche und feste Regierung in Frankreich.

Russland in der Finanznoth. Die Judenhetze ist auf Einmal der gesammten Presse verboten worden. Man wünscht sich nämlich die jüdischen Börsenkönige für die immer noch nicht zu Stande gekommene grosse russische Anleihe geneigt zu erhalten.

Wieder ist ein Judeustädtchen abgebrannt, und zwar Kluzin im Gov. Minks mit 350 Häusern und grossen Spritlagern. Es kamen auch mehrere Menschen ums Leben.

Türkei.

Trotz der Ablehnungen und Versicherungen Crispis glaubt die Pforte, Tripolitanien sei mehr als je bedroht. Sie trifft denn auch demgemäss ihre Massregeln. Nach den Erkundigungen der Pforte rüstet Italien zur Annexion von Tripolis ein Corps von 100,000 Mann aus. Ein Telegramm aus Rom dementirt jedoch das Gerücht, dass Italien auf Tripolis spekulire, und versichert sogar, Bismarck und Crispis hätten sich über die Unantastbarkeit von Tripolis vereinigt, spätere Vereinbarungen vorbehalten. Sonderbar lautendes Dementi.

Rumänien.

Ein grauenhaftes Verbrechen wurde durch die rumänischen Behörden in Siurgewo entdeckt. Türkische Fährleute beförderten seit langer Zeit heimlich Arbeitsleute an das bulgarische Ufer, welche sich der rumänischen Steuerkontrolle entziehen wollten, wenn sie mit ihren Ersparnissen aus Bukarest und anderen Städten in die Heimath zurückkehrten. Ein grösserer Kahn nahm die Arbeiter auf und setzte sie auf einer sumpfigen, mit Schilfrohr bedeckten Uferstelle auf dem rumänischen Ufer ab; hier wurden sie von den türkischen Schiffen empfangen, um nach Rustschuk hinübergeführt zu werden. Allein diese Türken setzten ihre Passagiere niemals in Rustschuk ab; sie brachten sie vielmehr auf eine kleine, unweit dieser Stadt gelegene bulgarische Insel, auf welcher sodann die unglücklichen Arbeiter von ihren Schiffen ermordet und ausgegräbt wurden. Es verläutet, dass dieser blutige Handel schon seit Langem betrieben wurde.

Marokko.

Die tunesische Haremsdame, welche dem Sultan von Marokko Gift gereicht hatte, weil sie sich von ihm vernachlässigt glaubte, ist auf Befehl ihres Gebieters von zwei Eunuchen erdrosselt worden; dreissig andere Odaliken wurden aus dem Harem entfernt und an Offiziere der Palastwache verschenkt.

Ägypten.

Kairo wird mit der Vorstadt Bulak durch einen Tunnel unter dem Nil verbunden.

Portugal.

Der Bank von Portugal hat ein ungetreuer Beamter eine Million entwendet.

Nordamerika.

Vor einiger Zeit brachten nordamerikanische Blätter die sensationelle Nachricht, dass auf den Präsidenten des Washingtoner höchsten Gerichts ein Attentat durch Ueberensendung einer Höllenmaschine versucht worden sei. Jetzt erfährt man, dass die Geschichte einfach Schwindel war. Ein Journalist, Namens Sheburne Hopkins in Washington, hat gestanden, dass er ein Packet mit völlig harmlosem Inhalt an den Präsidenten gesandt habe, um aus den hierüber an die Blätter zu sendenden Berichten Geld zu machen! Es geht nichts über die nordamerikanische Spekulation.

Uruguay.

In Montevideo beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Gründung einer Gesellschaft mit einem Kapital von 2 Millionen Pesos, zum Zwecke der Ausfuhr von Schlachtvieh (gado em pé) nach Brasilien.

Notizen.

S. Paulo. Nach einer Depesche aus Genua gingen am 3. Dez. mit dem Dampfer „La France“ 800 Immigranten nach hier ab, für Rechnung der Sociedade Promotora de Imigração de São Paulo.

In der hiesigen Santa Casa de Misericordia befanden sich im Anfang des verflossenen Monats November 169 Patienten, es traten im Laufe desselben Monats ein 179, als geheilt wurden entlassen 153, starben 30 und verblieben in Behandlung 165.

Laut Telegramm vom 3. d. ging aus Genua der Dampfer „La Provence“ mit 800 für S. Paulo bestimmte Immigranten in See.

Der Visconde de Parnahyba ist zum Coude erhoben worden.

Santo Amaro. Die im Jahre 1827—1828 durch D. Pedro I. eingeführten deutschen Kolonisten werden bald verschwunden sein. Am 2. d. starb wieder einer derselben: der etwa 75 Jahre alte Peter Reimberger, aus der bair. Rheinpfalz gebürtig. Derselbe wanderte von drüben als gelernter Wagenbauer aus und betrieb hier neben Ackerbau sein Handwerk fort. Reimberger und der vor Kurzem in Itapeirica verstorbenen Heinrich Fischer waren die ersten, die nach S. Paulo und Santos zwei- und vierrädrige Karrossen und Wagen lieferten; ehedem waren solche hiezulande nicht bekannt, und man musste sich sehr kümmerlich mit dem Transporte der Waaren durchhelfen. Reimberger war und blieb bis zum Tode treuer Protestant; er wurde am 3. d. unter zahlreicher Theilnahme von Leidtragenden auf dem protestantischen Friedhofe in der deutschen Kolonie begraben. Seine Nachkommenschaft, darunter viele Enkel und Urenkel, ist zahlreich. Der Verstorbene lebte in sehr guten Verhältnissen, trotzdem er bei dem bekannten Krach der Bank Mauá wie so viele andere biedere Deutsche grossen Verlust erlitt: 17 Contos verlor er dadurch. Reimberger war ein echter Biedermann und wird sein Andenken noch lange unter den hiesigen Deutschen fortleben.

Separation oder Decentralisation.

Das „Diario de Noticias“ zu Pará bespricht in einem Leitartikel die Situation, die sich nach dem Tode oder der Abdankung des Kaisers ergeben muss, und schliesst nach heftigen Ausfällen gegen den Conde d'Eu mit folgenden Worten:

Wir bemerken in klaren Worten zur Frage: „Müssen wir ohne Protest die Herrschaft des Herrn Conde d'Eu annehmen? Müssen wir uns der centralistischen Politik unterwerfen, die uns bisher mit ihrem Aussaugungssystem ohnmächtig gemacht hat? Müssen wir fortfahren, Abgaben zu zahlen, damit die südlichen Provinzen sich entwickeln, während unsere Produktion erschöpft wird durch Belastung aller Quellen des öffentlichen Reichthums? Ist es nothwendig, aus über aufgefasster nationaler Solidarität die Last dieser aussaugenden Politik zu tragen, die uns von Gigantea zu Pygmäen herunterbringt, weil es ihr Interesse verlangt, uns zu schwächen? Ist der Augenblick gekommen, unsere eigene Politik zu treiben, indem wir das uns zugeordnete Legat (Thronfolge der kaiserl. Prinzessin) ablehnen? Ist die Gelegenheit da, aus dem Amazonenthal ein Land zu machen, das von seinen eigenen Hilfsquellen lebt und frei und unabhängig für seinen Fortschritt arbeitet? Dies sind die Fragen, die wir studiren müssen.“

Die Motivirung in diesem Artikel wird den Bewohnern der Südprominzen etwas überraschend sein, denn hier, namentlich in S. Paulo, ist man bisher immer der Ansicht gewesen, dass man belastet wäre zu Gunsten der nördlichen Provinzen. Mit einer gewissen Wehmuth liest man allmonatlich von den Ueberschüssen der Alfandega und der Post, stellt auch wohl trübselige Berechnung darüber an, wie wenig von jenen Summen in die Provinz zurückfliesst. Jetzt hört man plötzlich von den „Giganten von Amazonas“, die unsortwegen zu Pygmäen herabgewirtschaftet werden.

Sei dem, wie ihm wolle, man sieht die Unzufriedenheit an allen Ecken und Enden. Wir machen diese Bemerkung mit tiefem Bedauern, denn für eine vollständig durchgeführte Separation haben wir gar keine Sympathie. Ein Zerfallen grösserer Staatsverbände ist, von ganz besonderen Ausnahmen abgesehen, ein Rückschritt in der Civilisation, ein Beweis des Mangels an organisatorischer Kraft. Die Menschheit entwickelt sich mehr und mehr auf allen Lebensgebieten zu einem einzigen einheitlichen Ganzen. Dies an sich bestehende Ganze auch politisch als solches zu erfassen und zu konstruiren, ist die Aufgabe. Diese Tendenz ist auch bewusst und unbewusst wirksam, wie man an allen Seiten an der Bildung grösserer Ganzen sieht. Mit einer solchen ausgedehnten gemeinsamen Organisation ist eine Berücksichtigung der einzelnen besonderen Glieder sehr wohl denkbar. Gerade durch den richtig organisirten Zusammenhang mit dem Ganzen muss das Einzelne in seinem besonderen Lebensgebiete geschätzt werden.

Gerade die Grösse Brasiliens ist eins der besten Vermächtnisse, das ihm von früheren Generationen hinterlassen ist; sie sichert ihm seine Stelle unter den Staaten der Zukunft; und dies wichtige Besitzthum soll verächtlich fortgeworfen werden, weil man mit der augenblicklichen Verfassung nicht zufrieden ist! Man bedenke wohl: Einmal weggegeben ist manchmal ewig weggegeben! Einfache Auflösung eines politischen Ganzen ist einfach ein Rückschritt in der Richtung der Barbarei, eine Ausdehnung des Krieges Aller gegen Alle, der ja leider in der Politik noch gilt.

Die Loosung muss sein nicht Separation, sondern Decentralisation.

Von **Santa Cruz das Palmeiras** wird uns mitgetheilt: Der evangelische Geistliche Hr. João Fernandes do Gama hat sich hier auf seiner Berufsreise einige Tage aufgehalten und am Freitag Abend sowie Samstag Abend gepredigt. Am Sonntag Morgen wurde das heilige Abendmahl ausgetheilt, 5 Erwachsene und 4 Kinder getauft und ein Brautpaar getraut. Es zeigte sich unter den hiesigen Protestanten eine recht erfreuliche Theilnahme am Gottesdienst und Alles verlief in bester Ordnung und ohne jede Störung. Es ist alle Aussicht vorhanden, dass künftig öfters evangelischer Gottesdienst hier stattfinden wird.

Klagen von Immigranten. Dem „Correio de Campinas“ entnehmen wir:

Die jüngst eingetroffenen Immigranten klagen heftig über die Art und Weise, wie man in Santos mit ihrer Bagage umgegangen ist. Sie klagen die Beamten der Alfandega an, das Gepäck erbrochen und beraubt zu haben. Dieses schmachvolle Verfahren verdient die Aufmerksamkeit des geehrten Leiters der Provinz. Es ist durchaus nothwendig, Massregeln zu ergreifen, dass solche Missbräuche nicht wieder vorkommen. Dieselben blamiren uns in den Augen der Fremden und diskreditiren unsere wichtigste Verwaltungsbehörde.

Die Zeitung „Gli Italiani Al Brazile“, ein angesehenes, tüchtiges Blatt in S. Paulo, äussert sich darüber folgendermassen:

Viele Häupter von Familien, die mit dem letzten Dampfer gekommen waren, kamen zu unserer Redaktion, um sich zu beklagen, dass die Alfandega von Santos und die zur Immigration herbeigeführten Conferenzen ganz unerbittlich Gegenstände confisciren, die für den persönlichen Gebrauch gänzlich unentbehrlich seien. Wir rufen die volle Aufmerksamkeit der Regierung an für einige Facta, die uns genau und getreu erzählt sind, und die wir, als brasilianische Bürger, freimüthig darlegen zu Ehren unserer Pflicht, in unseren Spalten die Schwachen zu vertheidigen.

Vielen Einwanderern wurden Sachen besonderer Benutzung confiscirt unter dem hinfalligen Vorwande, dass es keine gebrauchten Gegenstände wären. Einigen wurde Wäsche, die sie zum Wechseln hatten, fortgenommen; andern Hüte; noch andern Hemden und sonstige Sachen, in kleinen Quantitäten, so dass für Verdacht der Contrebande kein Grund vorlag.

Einem Reisenden mit Namen Archide Michele nahm man die Uhr, die er in der Westentasche trug; der Dame Dalage Conceta rissen sie einen Ring vom Finger, und einer andern Dame ein goldenes Medaillon vom Halse. Dem Herrn Nicola nahm man eine Harmonika; Herrn Casenta den Hut; ähnlich gieng es vielen andern.

Dies genügt vollständig, die Art und Weise zu zeigen, wie die Ausschiffung der Immigranten von den hierfür Angestellten besorgt wird.

In **Limeira** ist vorgestern der Apotheker Hr. Ernst Paul Julius Albers gestorben.

Monument des Ypiranga. Es wird geklagt über das schlechte Material, welches zur Bedachung bestimmt ist. Nach „Provincia de São Paulo“ sind ursprünglich Ziegel ausgezeichnete Art gekauft und geliefert. Dieselben sind aber auf Befehl der Commission und des Baudirektors beiseite gestellt und andere von schlechterer Qualität, „absolut untauglich für ein Gebäude niedrigster Art“, verwendet worden.

In **Socorro** soll eine Persönlichkeit als Steuereinnahmer angestellt sein, die nicht lesen und schreiben kann. Der Mann soll sogar dort schon die Stelle als Subdelegat bekleidet haben, dabei aber in moralischer Hinsicht ein etwas zweifelhaftes Individuum sein.

Böse Menschen behaupten, in Brasilien mache man überall die Böcke zu Gärtnern.

Curityba. (Korresp.) In Nr. 47 des „Pionier“ erscheint abermals eine Korrespondenz, welche in einem langen Artikel weiter nichts als anmassende Redensarten und persönliche Angriffe enthält. Wenn durch unsere Korrespondenzen s. Z. Unrichtigkeiten über den Sängerbund mitgetheilt worden sind, so steht ja den Betroffenen der „Pionier“ und die „Germania“ behufs Widerlegung jener Korrespondenzen zur Verfügung. Statt dessen haben wir bis heute nicht das Geringste irgendwo darüber gefunden, was unsere Angaben demüthigt hätte. Man halte sich doch an die Sache und verliere sich nicht in persönliche Angelegenheiten des Korrespondenten, die doch zu einer Berichtigung nicht beitragen und Niemand interessiren können. Sollte mithin — trotz mehrmaliger Aufforderung — von anderer Seite ein Dementi nicht erfolgen, so wird das Publikum zugestehen müssen, dass das Recht auf unserer Seite ist, und keiner der von uns geschriebenen Artikel einer Berichtigung bedarf. Auf den Weg persönlicher Schmähungen folgen wir nicht und würden es unter unserer Würde halten, gleich einigen aufgebrachtten Naturen vom Prügel zu sprechen, was doch nur Leute zu thun pflegen, die sich moralisch nicht mehr zu helfen wissen. Was der Referent des letzten Artikels unter „Knäffereien“ versteht, ist uns so wenig klar wie die Auschuldigung, dass wir das Deutschthum mit Füssen getreten hätten, nur deshalb, weil wir einige scharfe Bemerkungen über den Sängerbund gemacht haben. Das klingt gerade, als ob in Curityba Niemand berechtigt wäre, sich Deutscher zu nennen, wenn er nicht auch Mitglied des Sängerbundes ist.

Die Ausfuhr an Herva Maté in unserer Provinz belief sich seit Januar bis Ende October auf rund 17,248,775 Kg., davon wurden per Bahn 12,285,670 und per Fuhrwerke 4,963,105 Kg. befördert, oder per Bahn 71 % und per Fuhrwerke 29 %. Die Gesamt Einnahmen unserer Eisenbahn, welche erstere vorzugsweise durch den Transport von Herva Maté erzielt werden, warfen in demselben Zeitraum einen Reingewinn von circa 110:000\$000 ab.

Die „Gazeta Parauaense“ bringt in einem längeren Artikel die Erbauung einer neuen Markthalle für Curityba in Anregung und begründet die Nothwendigkeit derselben durch Unzulänglichkeit des alten Gebäudes.

Am 23. Nov. versammelten sich die Aktionäre der hiesigen Pferdebahn zu einer ausserordentlichen Versammlung, in welcher zu Fiskalen die HH. Dr. José Pereira dos Santos Andrade, Francisco F. Fontana und Dr. Trajano dos Reis ernannt wurden. Der Gerent wies die Nothwendigkeit für die Erhöhung des Kapitals um 15 % nach und motivirte dieselbe durch das Defizit der fertiggestellten Arbeiten, sowie durch die noch herzustellenden Wagen. Der Antrag wurde angenommen, und sollen die auf jede Aktie entfallenden 30\$000 mehr vom 1. bis 15. Dezember vom Kassenverwalter Hrn. Ant. Ricardo dos Santos einkassirt werden. Bei der nächsten Assembléa im Januar soll die Genehmigung um Verlängerung einiger Linién nachgesucht werden.

Die Verwaltung unserer Pferdebahn hat verschiedentlich über Hindernisse geklagt, welche den im Betrieb befindlichen Wagen seitens einiger Fuhrleute entgegengestellt werden. Vor allem sind es grosse Frachtwagen, welche oft länger als 1/2 Stunde in der Rua Riachuelo vor einem Maté-Depot auf den Schienen halten und die Koudukteure der Pferdebahn-Waggons nöthigen, so lange zu verweilen, bis jene ihre Frachten besorgt haben. Wenn auch keine Munizipalgesetze über das „für“ oder „wider“ existiren, so muss es doch jeden rechtlich denkenden Menschen empören, wenn ein derartiges gemeinnütziges Unternehmen so rücksichtslos an seinem Gedeihen verhindert wird. Die gedachte Verwaltung hat bei der Stadt-Verwaltung den Antrag gestellt, entsprechende Posturen festzusetzen, damit dem Uebel abgeholfen werde.

Ein Blutdrama spielte sich am 13. Nov. ab im Lager einer Militär-Kommission auf der Pal-

mas-Strasse bei Porto da União. Ein Soldat des Pionier-Bataillons, Namens Pereira da Silva Primo, feuerte auf eine Frau Januaria M. dos Santos einen Revolverschuss ab und versetzte ihr darauf, um das Mass seiner Greuelthat voll zu machen, noch einen Schlag mit der nämlichen Waffe. An Rettung der Unglücklichen ist nicht mehr zu denken, um so weniger, weil keine ärztliche Hilfe geschafft werden kann. —

Curityba. (Korresp.) Zu Vice-Präsidenten der Provinz Paraná wurden nachstehende Herren in folgender Ordnung ernannt:

- 1) Visconde de Nacar,
- 2) Commendador Antonio Ricardo dos Santos,
- 3) Commendador Ildelfonso Correia,
- 4) Oberstlieutenant Francisco Pinto de Azevedo Portugal,
- 5) Hauptmann José Ribeiro de Macedo,
- 6) Major Bouifacio José Villela.

Erstgenannter der Herren hat seine Erneuerung mit Rücksicht auf sein Alter und seine Kränklichkeit abgelehnt.

Am 1. d. M. brach in der Rua do Serrito Abends gegen 11 Uhr in der Wohnung des Hru. Schmiedemeisters J. Weigert Feuer aus. Dasselbe wurde glücklicherweise von Mitgliedern des Sängerbundes, dessen Vereinslokal gegenüber liegt, rechtzeitig entdeckt. Die Hausthür wurde, da trotz mehrmaligen Pocheus und Rufens nicht geöffnet wurde, gewaltsam aufgesprengt und dann das Feuer im Entstehen gelöscht.

Der Passeio publico in Curityba, welcher von Tag zu Tag schöner wird, soll nun auch insofern noch einen Fortschritt erfahren, als man für durstige Spaziergänger eine Schenke einrichten will. Was vor allem noch fehlt, sind zahlreiche Lauben, in denen das Publikum während der Nachmittagsstunden, wenn concertirt wird, gegen die heissen Sonnenstrahlen ein schattiges Obdach findet.

Mit Schreiben vom 30. November an den Präsidenten der Provinz theilt der Postverwalter des hiesigen Postamtes Sr. Excellenz mit, dass an genanntem Tage in der Frühe der Tisch, in welchem sich die Postwerthzeichen befinden, gefehlt habe. Derselbe ist also gestohlen worden. Ob und wie viel baares Geld in der Tisch-Schlublade gewesen, wird nicht gesagt. Wie es möglich war, mit dem ganzen Stück Möbel zu verduften, ist uns nicht klar. Ob die eingeleitete Untersuchung durch den Polizei-Delegado das Räthsel aufklären wird, ist fraglich. Wenn das so weiter geht, verschwindet nächstens auch ein eiserner Geldschrank sammt dem Inhalte. —

S. Catharina. Unter'm Datum vom 22. v. M. hat das Ackerbauministerium die Präsidentschaft von Santa Catharina beauftragt, der Municipal-kammer von Desterro zu erklären, dass die Konzession für den Bau der D. Pedro I.-Bahn deswegen für hinfällig erklärt worden ist, weil die betreffende Compagnie ihren Koutrakt nicht eingehalten hat (fundou-se na falta de cumprimento por parte da companhia de clausulas do respectivo contracto).

Rio Gr. do Sul. Der „D. Ztg.“ aus Porto Alegre entnehmen wir:

Begnadigt. Vorigen Sonntag erlag im hiesigen Gefängniss der Deutsche Eduard Braun seinem längeren Leiden, der Schwindsucht, die ihn, den ursprünglich grossen kräftigen Menschen gepackt hatte. Schon seit einem Monat rang er mit dem Tode. Eduard Braun, seines Zeichens Matrose, war gebürtig aus Pommern und befand sich seit 1878 im Gefängniss, durch das Schwurgericht von Santa Victoria de Palmar zu lebenslänglicher Kettenustrafe verurtheilt. Wir erfuhren von Leuten aus Santa Victoria, dass Braun, ein fleissiger und beliebter Mann, allgemein als unschuldig angesehen wurde. Trotzdem lassen die unvollkommenen Gerichtszustände an der Grenze eine Verurtheilung recht wohl begreiflich erscheinen. Bei einer Marcação, einem jeuer grossen Festtage für die Campbewohner, wo den einjährigen Rindern und Pferden das Zeichen des Besitzers eingebrannt und es bei dem traditionellen Spiessbraten und reichlichen Genusse spirituöser Getränke hoch her zu gehen pflegt, befand sich Eduard Braun mit seinem besten Freunde, einem Castilhano, den man nicht gerne sah. Nachdem die Köpfe erhitzt waren, brach der alte zwischen Spaniern und Portugiesen bestehende Nationalhass durch, die Messer und Facões flogen aus den Scheiden und der Kampf begann. Braun stand seinem Freunde treu zur Seite, und Beide kämpften mit Vortheil gegen die Uebermacht, bis Braun von seinem Freunde abdrängt wurde und die Wirkung des Rausches, verstärkt durch die Erregung des Kampfes, ihn überwältigte. Erwachend, sah er sich gebunden und Castilhao todt von Stichen durchbohrt. Jemand musste es doch gewesen sein, so wurde denn der arme Deutsche des Mordes angeklagt, und, der portugiesischen Sprache nicht mächtig, ohne Dolmetscher prozessirt und verurtheilt. Die wahrscheinlichen Thäter zeugten wider ihn, die Geschworenen liessen sich beeinflussen und sprachen ihn schuldig, erkannten aber in dem erwiesenen Freundschaftsverhältniss und Rausch, sowie in der Vorsatzlosigkeit Milderungsgründe an, und so wurde Braun zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt. Friede seiner Asche! Er hat ausgelitten. Noch in den letzten Tagen sprach er mit rührender Dankbarkeit von Hru. Wilhelm ter Brüggen, welcher sich seiner warm annahm und ihm mehrmals Unterstützung zukommen liess. Braun sagte zu seinen Genossen: „Ich fühle mich viel besser und werde nächsten Hru. ter Brüggen bitten, doch mein Gnadengesuch machen und einreichen zu lassen.“ Er braucht heute keine menschliche Gnade mehr. Ob schuldig oder unschuldig, er ward begnadigt durch den Tod, den Erlöser aus schweren Leiden, aus denen keine Rettung war.

Contrebande, diesmal aber nicht an der Grenze, sondern in Rio Grande. Dasselbst löschte der nor-

wegische Patacho „Falke“ verschiedene von Hamburg kommende Stückgüter, u. a. grosse Fässer voll Gyps. Als dieselben auf's Land gerollt wurden, sprang einer der Reifen ab, und es lief etwas Gyps aus, genug um eine im Innern steckende Late von Zinkbleck durchschimmern zu lassen. Der Kommandant bemerkte dies und brachte die Late an's Tageslicht, sie enthielt 10 Kisten feine Hamburger Charuten.

Von Cruz Alta wird der „Folba da Tarde“ telegraphirt: 200 Bewaffnete drangen in die Stadt und zwangen den Major Rodrigues Lima sich zurückzuziehen. Der Municipal- und der Rechtsrichter sind bedroht.

Mord. In der Exkolonie Conde d'Eu erregte sich am 12. d. ein blutiges Drama. Herencio Ribeiro da Luz und Laurindo José de Lima, beide Familienväter und Compadres begaben sich nach dem Stadtplatz, um Geld zu erheben. Nachdem sie es in der Tasche hatten, sprachen sie dem Schnaps stark zu und dadurch aufgeregert, wärmten sie auf dem Heimweg einen alten Streit wegen Eigenthumsrechtes an einem Reithiere auf. Der Streit wurde schliesslich mit den Waffen ausgefochten. Herencio blieb todt auf dem Platze, Laurindo suchte zu entfliehen, ward aber ergriffen und betheuerte, er habe sich nicht anders helfen können. Der Kampf muss sehr erbittert geführt worden sein, denn die Pistole des Laurindo hat 26 Spuren von Messerhieben.

Rio de Janeiro. Von Rio sind zahlreiche Glückwunschtelegramme an den Kaiser anlässlich seines Geburtstages abgegangen.

Die im Palast abgehaltene Cour ist sehr glänzend verlaufen. Alle Minister und das gesammte diplomatische Corps nahmen daran theil.

Der Kronprinzessin-Regentin sind am 2. Dez. eine Anzahl Begnadigungsgesuche und auf dieselben bezügliche Berichte eingereicht worden. — In Erwidern der Glückwünsche telegraphirte der Kaiser an den Ministerpräsidenten seinen Dank mit dem Ausdrucke der Hoffnung, bald zurückzukehren und seinem geliebten Brasilien besser zu dienen.

Der Ackerbau- und der Finanz-Minister werden während der heissen Zeit ihren Aufenthalt in Petropolis nehmen. Auch der Hof wird sich in diesem Monat dorthin begeben.

Es heisst, das Resultat der Wahlen zur Assembléa provincial sei: 30 Konservative und 15 Liberale.

Die Recebedoria hat die Sklavenstatistik für das Municip Neutro bis zum 30. September organisirt. Die Sache wird besonders dadurch interessant, dass man aus den Zahlen ersehen kann, wie schnell in der Zeit eines halben Jahres der Sklavenbestand abgenommen hat. Es existirten nämlich am 31. März 1887 noch 7579 Sklaven, dagegen am 30. Sept. d. J. nur 7054, wozu somit eine Abnahme von 525 Köpfen eingetreten. Das würde einer jährlichen Abnahme von ungefähr 14% entsprechen. Noch bedeutender wäre die Sache, wenn man die Ursachen dieser Abnahme in Betracht zieht. 7 Sklaven wurden 60 Jahre alt und somit gesetzlich frei, 39 erlöste der Tod von der Knechtschaft, und 463 wurden freigelassen. Von den letzteren kommen nur 163 auf Rechnung des Emanzipationsfonds, der Rest sind private Freilassungen.

„Gazeta de Noticias“ zahlte für die Depesche, welche den vollen Inhalt der Grevy'schen Abdankungsbotschaft brachte, 1:445\$000.

Es verlautet, dass Depeschen reservirt würden, aus denen sich ergebe, dass der baldigen Reise des Kaisers nach Brasilien keine Schwierigkeiten im Wege ständen.

Erschütternd. In Maceió erkrankte neulich plötzlich der Dr. Côte-Real und starb — wenigstens erklärten ihn die Aerzte für todt. Es war 10 Uhr Abends und alles für die Beerdigung vorbereitet. Der Leichnam befand sich auf einem Lager im Saal des Hauses, an jeder Seite 4 brennende Kerzen. Ein wenig seitwärts stand der Sarg, in welchem mit Tagesanbruch der Todte bestattet werden sollte. Hinter dem Todten war ein Altar errichtet mit dem Bilde des Erlösers. Da, inmitten dieser Scene, als die Hinterbliebenen weinen und die Freunde ihrem Mitleid Ausdruck geben, ereignet sich etwas ganz Erstaunliches: Der Todte richtet sich plötzlich auf, öffnet die Augen, schaut um sich über alle jene traurigen, düsteren Vorkehrungen, und mit den Worten: „Ist denn dieses für mich?“ fällt er schwer zurück, und ist nun wirklich todt. —

„Gazeta Nacional.“ In Rio erscheint seit dem 3. d. M. ein neues republikanisches Blatt unter obigem Titel. Chef-Redakteur ist Hr. Aristides Lobo, Mitarbeiter die HH. Saldanha Maranhão, Quintino Bocayuva und Ubaldino do Amaral.

Landwirthschaftliche Plaudereien.

Einige Male schon fanden sich in der „Germania“ Berichte über Versuche mit Weizenbau und wurde damit konstatiert, dass Weizen in Brasilien gebaut werden könne. Mir ist dies schon seit Jahren bekannt, nur glaube ich, dass günstige Resultate damit nicht zu erzielen sind, da das Klima sichere Ernten nicht gestattet und der Boden im Allgemeinen viel zu leicht, und zu sandig für Weizen ist. Man würde auf eine gute Ernte immer auch eine, auch zwei Missernten rechnen müssen, je nachdem das Wetter dem Weizen günstig oder ungünstig ist. Jedenfalls steht das Mehl von hier erzeugtem Weizen an Güte weit hinter amerikanischem und Triester Mehl zurück, würde somit auch viel niedrigere, den Anbau nicht lohnende Preise erzielen, ja vielleicht, wenn es in grösseren Parthien auf den Markt käme, nicht einmal Käufer finden, da die Bäcker nur wenig davon unter ihr besseres Mehl mengen könnten, wie jetzt mit dem aus Rio Grande und Argentinien kommenden Sackmehl. Für ländliche Haushaltungen aber ist Weizenbrot, abgesehen vom Kostenpunkt, nicht geeig-

net, weil es altbacken schmacklos ist, und täglich zu backen geht doch nicht an, die Hausfrauen wollen nur einen Bacttag in der Woche. Viele Deutsche auf dem Lande begnügen sich mit Maisbrot, und wenn sie auch Cará, um es locker zu machen, beigegeben, bleibt es doch immer ein recht trauriges Brod, selbst dann, wenn Weizenmehl beigeengt wird. Schmackhafter wird es nach amerikanischer Art, mit Milch, Fett und Eiern, zu jeder Mahlzeit frisch gebacken; doch kommt es dann durchaus nicht billig zu stehen, und da Soda zugesetzt werden muss, kann es unmöglich gesund sein. Für deutsche Familien auf dem Lande gibt es nun einmal kein besseres Brod als das schmackhafte, kräftige und haltbare Roggenbrod, und da der Roggen hier sichere, wenn auch nicht eben reichliche Ernten gibt, sollte sich der deutsche Landwirth mehr auf Roggenbau verlegen. Erntet er über seinen Bedarf, so findet er sichere Abnehmer an unseren städtischen Landsleuten, bei denen das Roggenbrod ja auch sehr beliebt ist. Es würde viel mehr Roggenmehl konsumirt werden, wenn es billiger als europäisches und besser als das Koloniemehl auf den Markt gebracht würde. Auf der Fazenda S. Pedro wird schon seit einigen Jahren Roggen gebaut, und machte die diesjährige Ernte die Aufstellung einer Dreschmaschine erforderlich. Herr Rehder liess sie nach seinen Angaben durch seinen Stellmacher von Perobahol ausführen. Die Konstruktion ist die gewöhnliche: an einer eisernen Welle arbeiten vier hölzerne Flegel gegen einen hölzernen Mantel; die Härte des Holzes machte Beschläge von Eisen überflüssig. Die Maschine, durch eine Dampfmaschine getrieben, drasch bei 500 Umdrehungen in der Minute das Korn sehr rein aus. Es ist dies jedenfalls die erste Dreschmaschine der Provinz S. Paulo und erfreulich, dass dieser technisch-landwirthschaftliche Fortschritt deutscher Intelligenz zu danken. —r.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 2. Dez. Hr. Jules Grevy erklärte bestimmt, dass er das Präsidentenamt niederlegen werde. Infolge dessen reichten alle Minister ihre Entlassung ein.

3. Dez. In der heutigen Sitzung des Kongresses wurden bei der ersten Abstimmung folgende Stimmen abgegeben: Für Sadi Carnot 303, Ferry 212, General Saussier 148, Freycinet 76, Verschiedene 110.

Im zweiten Wahlgange wurde Sadi Carnot mit 616 Stimmen zum Präsidenten der französischen Republik gewählt.

Die russischen Zeitungen fahren fort, sich in heftigen Angriffen gegen Deutschland zu ergehen.

5. Dez. Die russische Presse äussert sich in ihren Mittheilungen über die Präsidentenwahl sympathisch für Frankreich.

4. Dez. Um jede Unordnung während der Dauer des Kongresses zu hindern, ergriff die Polizei die grössten Sicherheitsmassregeln. Déroulède und Louise Michel wurden festgenommen. Die oppositionellen Journale tadeln diese Verhaftungen, die gemässigten billigen sie als notwendig.

Die monarchistischen Senatoren und Deputirten stimmten für Ferry. Dies war ein Grund für die Republikaner, sich über Sadi Carnot zu einigen. Man behauptet auch, der Papst unterstütze die Wahl Ferry's.

Sadi Carnot hatte gleich nach der Wahl eine lange Konferenz mit Freycinet. Es heisst, letzterer werde ein neues Kabinet bilden, und die Kammer werde aufgelöst werden.

Buenos Aires, 3. Dez. Im November kamen 16,000 Immigranten an. Der brasilianische Gesandte hier gab ein grosses Banket zur Feier des Geburtstages seines Kaisers.

5. Dez. Der argentinische Kongress notirte 400,000 Pesos zur Beschickung der Pariser Ausstellung von 1889.

Montevideo, 5. Dez. Der politische Chef von Mercedes wurde seinen Funktionen enthoben.

Rom, 6. Dez. Gestern hat in Calabrien ein grosses Erdbeben stattgefunden, welches über Tausend Häuser zerstörte und viele Menschenleben forderte. Der Schrecken an der Unglücksstätte, sowie in den Nachbarorten ist gross.

Clermond-Ferrand, 4. Dez. Der General Boulanger, Chef des 13. Corps, wurde heute durch Befehl des Kriegsministers hierher beordert, um dadurch irgendwelche Manifestationen in Paris zu verhindern.

Santiago, 4. Dez. Die Cholera wüthet noch immer. Gestern 76 neue Erkrankungen und 25 Todesfälle.

Marseille, 1. Dez. Dem Rath des Professor Charcot folgend, hat S. M. der Kaiser D. Pedro beschlossen, auf die projektirte Reise nach Palästina zu verzichten, und nach Cannes zurückzukehren.

Post in S. Paulo.

Gewöhnliche Briefe v. 21.—30. Nov. **Cartas nacionaes:** Augusta Poppo, Barbara Kollin, Fernando Emilio Schven (?), Francisco Bonarck (?), Hugo Heidrich, Jorge W. Reinhardt, João Blom, Luiza Broldbeck, Nicolau German, Nicolau Germano (?), Otto Naguel, Oscar Thompson, Wilhelm Steinbach.

Cartas estrangeiras: Albin Kuhn (?), Elisabeth Werbotie, C. A. S. A. B. (?), Frederico Friksai (?), Hedwig Hough, John Werly, Karl Hauch, Louise Tortar, Maram Petersen, Marie Isern, Math. Häussler, Otto Preyer, Peter Hansen, R. Petersen, Rosalie Gleesen (?), Reinhold Rapler.

Cartas de porte: Arthur E. Jones, Axel Anderson, Andres Arrien, Bogumil Bartholomay, Burns, Bruno, Ferdiuando von Lasperg, N. Neslen, R. Pedersen.

Registrierte Briefe für: Antonio Zendron, Johann Brandenburg, Marie Ivou.

Seide aus Bambusfaser. Das amerikanische Journal „Science“ bringt die Nachricht, dass man in China jetzt aus der Bambusfaser ein Gewebe herstelle, welches der Seide so ähnlich sei, dass nur professionelle Kenner es davon zu unterscheiden vermöchten. Der betr. Artikel der „Science“ ist einer Eingabe entnommen, welche an die englische Regierung in Indien gerichtet ist mit der Aufforderung, dass dieselbe die Bambus-Kultur in ihren Besitzungen entwickeln möge. Es sind Fasern der Pflanze nach den Vereinigten Staaten gesandt und dort zu Geweben verwandt worden, die der Seide sehr ähnlich ausgefallen sein sollen. Die Faser soll sich auch zur Herstellung eines feinen Papiers vorzüglich eignen. Von den verschiedenen Arten des Bambus soll sich die *Cambusa gigantea* am besten zu jenem Zwecke eignen. Diese Art ist in S. Paulo bereits eingeführt und gewöhnlich. Dieselbe erreicht ihre höchste Entwicklung in 4—5 Jahren, aber schon vom 2. Jahre an ist die Faser brauchbar. Die Pflanze verlangt keinerlei Pflege. Sie erreicht in China eine Stärke von 2 Fuss im Umfange. Die Pflanze ist also leicht zu bauen, kommt fort im schlechtesten Boden, ist dem Frost nicht ausgesetzt und ist ein sehr nutzbares Produkt. Unter diesen Umständen kann dieselbe vielleicht ein mächtiges Hilfsmittel zur Bereicherung dieses Landes werden.

Schiffsverlust. Im Monat September gingen dem statistischen Bureau „Veritas“ zufolge folgende Schiffe verloren:

Segelschiffe: 4 deutsche, 18 amerikanische, 35 englische, 3 österreichische, 10 chilenische, 4 dänische, 1 spanisches, 4 französische, 1 griechisches, 5 holländische, 7 italienische, 12 norwegische, 2 schwedische, 3 portugiesische; im Ganzen 110.

Dampfer: 5 englische, 1 spanischer, 1 brasilianischer; im Ganzen 7.

Am 30. October wütheten an der englischen und französischen Küste heftige Stürme, und es kamen zahlreiche Schiffsbrüche vor. Am 1. November hat ein heftiger Orkan in England abermals grosse Verheerungen und zahlreiche Schiffsbrüche verursacht. In der Nordsee ist der schwedische Dampfer „Gustav Adolf“ mit allen Personen, die er an Bord hatte, gesunken. In der Nähe von Vlissingen scheiterten mehrere englische Dampfer. An der holländischen Küste werden bisher 27 Fischerboote vermisst; man nimmt an, dass die Zahl der Verunglückten gegen 200 beträgt.

Kaffee. Santos, 3. Dezember.

Notirung der Preise vom 28. Nov. bis 3. Dez.:

Café superior	5\$300—6\$600
„ bom	5\$600—6\$400
„ regular	5\$300—6\$100
„ ordinario	4\$900—5\$700
„ escolha	4\$800

5. Dezember.
Verkauft wurden heute 10,000 Sack.
Zufuhr am 2. und 3. 7,937 Sack.
Durchschnittliche Zufuhr p. Tag 4,860 „
Verkäufe seit dem 1. d. 28,000 „
Vorrath 1. Hand 360,000 „
„ 2. „ 60,000 „

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:
America, von Rio, d. 7.
Pó, von Genua, d. 7.
Bourgogne, von Genua, d. 10.
Ville de Ceará, von Havre, d. 10.
Abgehende Dampfer:
Ville de Maceió, nach Havre, d. 8.
Memnon, nach Newyork, d. 8.
America, nach Rio, d. 9.

In RIO erwartete Dampfer:
John Elder, von Liverpool, d. 7.
Plato, von Liverpool, d. 7.
Europa, vom Laplata, d. 7.
Rimutaka, von Neuseeland, d. 8.
Tagus, vom Laplata, d. 8.
Equateur, von Bordeaux, d. 9.

In RIO abgehende Dampfer:
Rumutaka, nach London, d. 9.
Pó, nach Marseille, d. 9.
Tagus, nach Southampton, d. 9.

Wechselcours am 6. Dezember.

(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)

London (Bank) 90 Tg.	23 d.
Paris do.	415 rs.
Hamburg do.	516 rs.

Briefkasten.
Hr. Peter Hansen wird höchlichst gebeten, seine Adresse in der Exped. d. Bl. bekannt zu geben, da Mittheilungen für ihn vorliegen.

Teuto-brasilianischer Verein.

Die Mitglieder des Vereins werden ersucht, am **Donnerstag den 8. d. M.**, Abends 9 Uhr, im Lokale der „Germania“ zusammenzukommen, um den Bericht über die Wählerittelangelegenheit entgegenzunehmen und Beschluss über die Wahlen zu fassen.

Der Präsident: **A. Kuhlmann.**
Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab **Rua Santa Iphigenia N. 60 (rothes Chalet)**
Sophie Schoeler, Hebamme.

Backobst, Sardellen, Caviar, Cervelatwurst, geräuchert, frisch angekommen im **NORMAL-DEPOT**
53 — Rua da Imperatriz — 53.

Ein freundlicher Saal, mit oder ohne Möbel, ist zu vermieten. **Rua S. Iphigenia N. 60.**

Evangelischer Gottesdienst
findet statt in:
Rocinha am 8. Dez., Nachmittags 1 Uhr;
São Paulo am Sonntag den 11. Dez., Vormittags 11 Uhr, in der deutschen Schule;
Am 18. Dez., Morgens 8 Uhr, in Ybicaba;
" " " Nachmittags 3 Uhr, in Sansoussi, bei Herrn Carl Koch.

Gesellschaft Germania.
Sonnabend den 10. Dezember
ordentliche vierteljährliche Generalversammlung.
Ernst Heinke,
I. Schriftführer.

Deutscher Männergesangverein LYRA.
Sonnabend den 10. Dezember, 8 1/2 Uhr Abends:
Ausserordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:

- 1) Abstimmung über einige vorgeschlagene Herren.
- 2) Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
- 3) Vorlage und Berathung des Statuten-Eutwurfs des Vorstandes.
- 4) Verlesung des Kontraktes mit dem Oekonomie.
- 5) Vorlage der muthmasslichen Jahres-Einnahmen und -Ausgaben.

Da die für den 26. Nov. eiuberufene Generalversammlung wegen ungenügender Anzahl der Mitglieder nicht beschlussfähig war, so ist dieselbe für obengenannten Tag noch einmal anberaunt, und ist in dieser Versammlung jede Mitgliederzahl beschlussfähig.

I. A.:
H. Hafensreffer, I. Schriftführer.

Den verehrlichen Mitgliedern des Vereins Lyra erlaube mir hierdurch anzuzeigen, dass vom 1. Dezember an Pensionisten angenommen werden, sowie dass auch Essen in Privathäuser geliefert wird.

Für prompte und reelle Bedienung wird bestens Sorge getragen.

Mittwoch und Sonnabends **Beef.**
Der Oekonom.

HALLE SUISSE.

Frisch angekommen: **dürre Landjäger**
bei **Gebrüder Zimmermann,**
Markthalle N. 9.

Nähmaschinen-Reparatur-Anstalt.



Hochachtungsvoll

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, dass ich in **Rua S. José N. 68** ein Geschäft in obiger Branche eröffnet habe und nehme daselbst Maschinen in allen Systemen zur Reparatur entgegen, für deren accurate und schnelle Ausführung garantire.
C. A. Becker.

Ein tüchtiger Schlosser, mit besseren mechanischen Arbeiten vertraut, findet dauernde Stellung bei **Ernst Heinke & C.,**
Rua Florencio d'Abreu N. 84.

Warnung

für alle Deutschen vor einem gewissen **Peter Nicothemus,**
Sohn eines angeblich in Petropolis wohnhaften Schuhmachermeisters.

Dieser Schwindelpeter kam mit einem noch hier wohnhaften Italiener (beide Schuhmacher) vor ca. 1 Jahr aus Rio de Janeiro hieran und arbeitete anfänglich als Geselle in einem anderen Geschäft. Kurze Zeit darauf gründete er sein eigenes Geschäft, verlobte sich später mit der Tochter einer ehrbaren deutschen Familie und benutzte nun diese Gelegenheit, sich Kredit zu verschaffen und seine Schwindeleien auf gemeinste Art und Weise zu betreiben, so dass er die biesigen Bewohner um ca. 800\$000 bis zu einem Conto de Reis anschierte.

Da nun unter heutigem Datum die Trauung vollzogen werden sollte, zog es dieser saubere Peter vor, schon am 8. d. M. zu verduften und schlug seinen Weg über Santa Barbara vielleicht nach Petropolis ein.

Indem man aber seine Angaben, seinen Namen und Wohnung seines Vaters betreffend, sehr stark bezweifelt, ebenfalls auch nicht wünscht, dass diesem durchtriebenen Gauner noch mehrere Leute zum Opfer fallen sollen, so möge hier noch sein näheres Signalement folgen:

Grosse und starke Statur im Alter von 26 bis 28 Jahren, mit blonden Haaren und dicken Lippen; als besondere Kennzeichen: fehlt ihm ein Zahn in der oberen Zahnreihe und besitzt eine Warze an der Nase.
Piracicaba, den 11. November 1887.

Ein Wittwer mit zwei halberwachsenen Kindern sucht eine Lebensgefährtin, sei es eine Wittwe oder ein alleinstehendes Mädchen. Vermögensverhältnisse gute.

Gef. ernstgemeinte Anträge bitte freundlichst unter **R. P.** in der Expedition d. Ztg. niederzulegen.

Fabrik von Korbmöbeln und sonstigen Korbwaren
von **GUILHERME WITTE**

15 - RUA SÃO BENTO - 15
Filiale in derselben Strasse N. 35.
Soeben empfang ein neues grosses Sortiment von **Phantasie- und Luxus-Artikeln,**

welche zu mässigen Preisen empfehle:		
Etageres f. Musiknoten u. Albums	Schaukelstühle	15\$
Blumentische	Armstühle	11\$
Toiletentische	Einfache Stühle	5\$
Kleiderständer	Kinderbettstellen	18\$
Les- und Rauch-Tische	Wiegen	8\$
Nähtische	Runde Tische	16\$
Albumträger	Sophas	25\$
Journalhalter	Ein paar Consolen	25\$
Eckbörder und Consolen	Blumenständer	9\$
	Fussbänkchen	
	Bronze-Vasen	
	Gardinehalter	
	Marktkörbe	
	Wäschekörbe	
	Nähkörbe	
	Papierkörbe	
	Flaschenkörbe	
	etc. — etc.	

Ferner halte ein grosses Lager von **Kinderwagen, Fahrstühlen, Velocipeds, Puppenwagen, Kindermöbeln und Klappstühlen aller Systeme.**
Reparaturen jeder Art werden prompt und billig besorgt.
Im Filial-Geschäft, **Rua São Bento 35,** findet sich auch ein reichhaltiges Sortiment der schönsten und modernsten

Stickereien.

Gasthaus „Zum Deutschen Hof.“

Meinen geehrten reisenden wie auch den hier ansässigen deutschen Landsleuten erlaube mir, mein in der Nähe der Bahnhöfe

RUA DO BOM RETIRO N. 7

gelegenes Gast- und Speisehaus bestens zu empfehlen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, indem sowohl für vorzügliche Getränke als für gute gediegene Küche bestens Sorge getragen wird; auch stehen den S. Paulo besuchenden Reisenden, sowie den Pensionisten schöne helle und geräumige Zimmer zur Verfügung.

Reelle und prompte Bedienung, bei soliden Preisen, zusichernd, sieht eingeitem Zuspruch entgegen
Adolf Tietzmann.

Augenarzt.
Der Spezialist
DR. CARLOS PENNA
ordinirt täglich von 1—3 Uhr
55 - Rua da Imperatriz - 55
und wohnt:
Rua do Barão de Itapetitinga 6.
Telephon 42.

Geübte Nähterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei **Gustavo Schroeder**
LA SAISON — Travessa do Grande Hotel 2.

Zu kaufen gesucht wird ein junger hübscher Hund von grosser Rasse, wennmöglich schwarz. Offerten mit Preisangabe sind bei der Expedition d. Blts. einzureichen.

Schweine-Fett

das **beste, schönste und billigste** ist zu haben bei **Gebrüder Zimmermann, Markthalle Nr. 9.**

Ein evangelischer Theologe, im Unterrichten geübt, sucht Stellung als Hauslehrer. Derselbe ist auch mit der französischen und englischen Sprache vertraut. Nähere Auskunft wird in der Expedition d. Ztg. ertheilt.

Abonnements auf die **Kölnische Zeitung pro 1888**
(Wochen-Ausgabe) nimmt entgegen zum Preis von 12\$000 bei direkter Zusage
H. Brüggmann in Santos.

Gasthaus
„Zum Deutschen Haus“
RIO DE JANEIRO
TRAVESSA DO PAÇO N. 5 Sobrado
Unterzeichnete empfiehlt den hier in Rio ankommenden Fremden sein in der Nähe des Hafens gelegenes, gut eingerichtetes Hotel. Pferdebahnen nach allen Richtungen. Anskuoft wird Jedem ertheilt.
Deutsche Zeitungen.
Achtungsvoll
A. Bromberg.

Abonnements auf die **Kölnische Zeitung**
pro 1888
Preis 12\$000 pr. Jahr
nimmt entgegen **Friedr. Krueger.**

São Carlos do Pinhal.

Geschäfts-Eröffnung.

Unterzeichnete macht hierdurch der verehrlichen deutschen Einwohnerschaft hiesiger Stadt und Umgegend bekannt, dass er in **Rua da Matta N. 30,** in der Nähe des Hotel Priester, eine **Uhren-Reparatur-Werkstätte** etablirt hat.

Seit länger als 30 Jahren in diesem Geschäft arbeitend, sichere ich pünktliche und gewissenhafte Arbeit, bei möglicher Billigkeit, zu. Für jede Reparatur gebe ich einjährige Garantie. Es bittet um geneigten Zuspruch
Bernardo Maas, Uhrmacher,
30 — Rua da Matta — 30
nächst dem Hotel Priester.

Petroleum-Kochöfen
neuester Konstruktion

verkauft **sehr billig**
Antonio Columbus,
Rua Alegre N. 33.

Wagen-Fett zu sehr billigem Preise

verkaufen **Gebr. Zimmermann,**
Markthalle N. 9.

Ein Saal mit oder ohne Alkoven ist zu vergeben.
Rua Aurora 21.

Zu vermieten: Ein freundliches Zimmer.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen wird gesucht, entweder blos für die Küche, oder für den häuslichen Dienst. Näheres **Rua Senador Queiroz N. 14,** bis 10 Uhr Morgens.

Ein Maschinist oder Heizer sucht Stellung. Näheres **Rua Episcopal N. 29.**

Zu verkaufen. Wegzugs halber beabsichtige ich einiges Mobiliar, Küchengeräth-schaften, Betten, komplettes Tischlerwerkzeug, ferner eine goldene Damenuhr, einen Wecker und sonstige Gegenstände billig zu verkaufen.
H. Rurwald, Rua Lava-pés 35.

Köchin. Gesucht wird nach S. Vicente bei Santos eine Köchin. Näheres **Rua Florencio de Abreu N. 13.**

Ein Mädchen von 12—14 Jahren für leichte häusliche Beschäftigung wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition.

Deutscher Arzt.
DR. ADOLPH LUTZ
hat sein Consultorium nach **Rua S. Bento 42** verlegt. Sprechstunden von 11—1 Uhr.
Wohnung: **Rua do Gazometro 37.**
Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Norddeutscher Lloyd von Bremen.
Der Dampfer **GRAF BISMARCK**
geht am 10. Dezember nach:
Rio de Janeiro, Bahia, Lissabon, Antwerpen und Bremen
Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.
Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos **Zerrenner Bülow & C.**
Rua de José Ricardo 2.
In SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.

Ein junger Deutscher aus angesehenem Hause, welchem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung als Hauslehrer. Auch würde derselbe event. gern einzelne Stunden ertheilen. Näheres durch die Red. d. Blt.

Familien-Nachrichten etc.
Gestorben:
Prov. Rio Gr. do Sul. Christina Lantz, 72 J., in der Sommerpikade. — August Brochier, 74 J., in S. João do Brochier. — Friedr. Wasum, 25 J.; Estancia Velha. — Frau Carolina Schreiner, 21 J., in Maratá. — Christian Petersen, 62 J., in Lomba Grande. — Anna Maria Karst, geb. Blum, 73 J., in S. Leopoldo. — Wilh. Martin Ellwanger, 56 J., in Boa Vista de Butucarahy. — Peter Neiss, 72 J., in Santa Emilia.

KAISERLICH DEUTSCHE POST
Der Postdampfer

ARGENTINA
Kapitän Reteike
geht am 10. Dezbr. über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach **HAMBURG.**
Der Postdampfer

PETROPOLIS
Kapitän Behrmann
geht an Stelle der „Olinda“ am 17. Dezember über Rio, Bahia und Lissabon nach **Hamburg.**
An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

In Santos: **EDWARD JOHNSTON & C.**
Rua de Santo Antonio 42.
In São Paulo: **FR. KRUEGER**
Rua da Estação 8.

Vermischtes.

Eine **verschlafene Hochzeitsreise.** Vor einiger Zeit begab sich ein neuvermähltes Pärchen von Temesvar nach Wiesenhalld, dem Wohnsitz des Gatten. Weinend verabschiedete sich die junge Frau von ihren Eltern, die sie wohl eine geraume Zeit nicht zu Gesicht bekommen sollte, der schrille Pfiff der Lokomotive ertönte und der Arader Zug setzte sich in Bewegung; die Tochter warf ihren Eltern, welche sie erst im nächsten Frühjahr hätte sehen sollen, noch Abschiedsküsse zu. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt und schon begann der junge Herr Ehegemahl zu gähnen, was seiner jungen Gattin gar nicht gefiel. Dem ersten Gähnen folgte bald ein zweites und auf einmal war der Gatte in einer Ecke des Coupés eingeschlafen. Der Zug passirte zwei Stationen. Plötzlich erwachte der Neuvermählte aus seinem süßen Schlummer und suchte vergebens nach seiner Ehehälfte. Er gerieth schon in Verzweiflung, da er dachte, dass sie ihm gestohlen worden sei, als plötzlich, wie die „Tem. Ztg.“ schreibt, seinen Blicken ein Zettelchen begegnet, welches an seinem Rock mittels einer Stecknadel angeheftet war. Der Gatte ahnte nichts Gutes, öffnete das Schreiben und mit Entsetzen liest er: „Mein theurer Gemahl! Du warst in einen so süßen Schlaf versunken, dass ich Dich nicht wecken wollte. Wer an diesem Tage so süß schlummern kann, verdient, dass er lange schlummere und durch Niemanden, auch nicht durch seine Gattin, in seinem Schlaf gestört werde. Lebe wohl! Angenehme Träume!“ Das junge Weibchen war bei Merczydorf ausgestiegen, miethete sich einen Wagen und kehrte in das Elternhaus zurück. Keine Macht auf Erden vermag es, sie nit dem schläfrigen Gemahl zu versöhnen.

Eine **Weiber-Revolution** hat am 1. d. in Neapel im Hospital Santa Maria, welches ausschliesslich für die der polizeilichen Aufsicht unterstellten Freundendamen bestimmt ist, stattgefunden. Die Direktion hatte nämlich die Besuche von Personen, welche nicht zur Familie der Patienten gehörten, untersagt, was die Insassen des Hospitals dermassen verdross, dass sie sich mit Tischmessern bewaffneten und die barmherzigen Schwestern, ihre Pflegerinnen, zum Hause hinaustrieben. Ein heranrückendes Peloton Infanterie und Jäger wurde mit Tellern, Flaschen, Gläsern, Eisenstangen und sonstigen zur Hand befindlichen Projektilen empfangen, so dass das Militär, welches Blutvergiessen zu verhüten wollte, Anfangs zurückging. Die Angriffe der hierdurch ermutigten Frauenzimmer dauerten in heftigster Weise fort, bis den Soldaten die Geduld riss und sie mit aufgefanztem Bajonnet vorrückten, wodurch allerdings die Ordnung wieder hergestellt wurde, aber nicht ohne hartnäckigen Kampf und viele Verwundete, sogar einige Tode, auf beiden Seiten. Bei der ganzen Affaire waren 22 barmherzige Schwestern von den „Patienten“ verwundet und 28 der letzteren als die Hauptschuldigen verhaftet.

Freier Vergleich. Arthur: „Denken Sie sich, mein Fräulein, kürzlich machte ich einen Ausflug zu einem mir befreundeten Landwirth, und das Erste war, dass er mich . . . in seinen Stall führte und mir seinen Viehstand zeigte.“ — Emilie: „Ach, das ist eben eine Eigenthümlichkeit des Landlebens, wie wir Städter ja auch solche haben. Kommt z. B. Jemand zu uns, so zeigen wir ihm gleich unser *Photographie-Album* . . .“

Philosophie eines Landwirths. Da schreiben's jetzt immer von Pessimist und Optimist — ich weiss net, das wird auch wieder sein wie damals bei der neuen Erfindung, wo ich so reingefallen bin. Ich will nix davon wissen! Nix von Pessimist, nix von Optimist, ich bleibe beim Kuhmist.

„Geben ist seliger denn Nehmen.“ sagte eine Mutter zu ihrem kleinen Töchterchen, um sein junges Gemüth zur liebenswürdigen Grossmuth anzuregen. „Ja Mama“, war die Antwort, „das ist wahr, — wenn sich's um Rizinusöl handelt.“

Druck und Verlag von G. Trebitz.